Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 12 (1937)

Heft: 11

Artikel: Möbel, wie sie nicht sein sollen

Autor: Leuthard, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regenten, zum Tonangeber in den betreffenden Räumen; sie sorgen, wie unser Reklametext besagt, für die »Stimmung«, der sich alles andere unterordnen muß. So ist es denn bei diesen stilbedruckten Stoffen einfach nicht zu umgehen, ist es eine Zwangsfolgerung, daß die Fenster nicht nur seitlich, nein, auch noch oben mit gefransten oder sonstwie verbrämten schweren Stoffstücken verhängt werden, daß entsprechende Galerien, Quasten, Kordeln und Knöpfe angeschafft werden, nicht zu reden von den »passenden« Lampenschirmen, Ziertischdecken und Ueberwürfen aller Art.

Aus was für einer schönen Zeit kommen wir doch her! Glaubten wir nicht bald, es als eine Selbstverständlichkeit betrachten zu dürfen, daß im Bau unserer Genossenschaftswohnungen alle fortschrittliche hygienische Erkenntnis in die Praxis umgesetzt werde. Zu Hunderten wurden so zum Beispiel unsere Wohnräume mit der gleichen hellen Tapete versehen. Da ein wenig rötlich, dort bläulich oder gelblich, fein schraffiert, um gegen Beschmutzung nicht zu empfindlich zu sein, aber in der Hauptsache unaufdringlich, zurücktretend. Diese Einschränkung in der Wahl des Dessins ermöglichte es uns, eine um so bessere Qualität der Ware zu verwenden. Abwaschbare, hygienisch vorteilhafte Tapeten konnten angeschafft werden. Dementsprechend die Vorhänge: nur eine schmale Metallstegschiene mit zwei schlichten Schals aus leichten, glatten Stoffen wurden verwendet. Dort an der weißen Decke zeichnete sich also nicht zuerst eine tiefe, weite Schattenschlucht. Sauber und hell strahlte das Licht durch die volle Fensteröffnung weiter auf Wände, Möbel und Boden. Es scheint dem Licht, den Sonnenstrahlen zu gefallen, solche Möglichkeiten voll auszunutzen, es ist in diesen Räumen immer fröhliche, heimelige Stimmung gewesen, es spiegelte sich in ihnen die Natur, das Geschehen in der nächsten Landschaft und am Himmelsgewölbe. Die Fenster erfaßten in ihrer ganzen Glasbreite und -höhe dieses Schauspiel wie ein einfacher Rahmen ein edles Bild.

Auf dieser Tapete ohne Ranken und ohne Blümchen, die nicht Stil hat, nicht Muster aufweist, nur Wandfläche sein will, stehen dann die »gestaltenden« Elemente unserer Räume, die Möbel, recht gut da. Gleichgültig, ob alt oder neu, ob glatt oder gewölbt, ob Holzton oder Farbanstrich, alle diese Einrichtungsgegenstände stellen sich klar und eindeutig dar und müssen vor diesem neutralen Hintergrund gar nicht besonders auf Tapete und Vorhang abgestimmt sein. Es sind die Einrichtungsgegenstände hier wirklich die Hauptsache und die Wände treten schön diskret zurück. Die Tapete gibt dem Raum lediglich ein möglichst helles, klares und reines Gepräge.

Auf diesen Tapeten kommen nun aber auch die wahrhaften Stimmungselemente eines Raumes, nämlich sein wahrer Schmuck, am vorteilhaftesten zur Geltung. Pflanzen, Bilder, Bücher, nicht zuletzt der Mensch selber, sie alle gelangen in solchen Räumen wirklich zum Leben. Der Mensch bedarf ja gewiß des Schmückens zu seinem Wohlbefinden, es ist eine seiner Naturanlagen. Hüten wir uns aber vor falscher Pracht, vor Kitsch und stumpfsinnig hergestellten Produkten!

Aber, der Mensch denkt — und der Tapetenhändler »lenkt«. Schon vor drei Jahren sagte mir ein Prominenter dieser Gilde: »Sie werden sehen, in zwei, drei Jahren kommen wieder Blumensachen!« Was nützten damals meine Einwände; er mußte es ja besser wissen. Es ist ja immer dasselbe Spiel, wie kurze Röcke — lange Röcke, denn mit den Stiltapeten sind heute ja auch auf den Damenkleiderstoffen die holden Blümlein neu erwacht!

Möbel, wie sie nicht sein sollen

Von Jos. Leuthard

Ein Gespräch zwischen einer Braut und einem Architekten

Braut: Ich will in drei Monaten heiraten, brauche also eine Aussteuer. Aber ich sage Ihnen, es ist eine schreckliche Sache, bis man glücklich eine Aussteuer beisammen hat. Erstens scheinen es die Vertreter von Möbelfirmen usw. förmlich zu riechen, wenn sich jemand verlobt. Ich bin tatsächlich schon ganz wirr im Kopfe, denn jeder dieser Vertreter hebt natürlich die Vorzüge seiner Firma hervor. Der eine empfiehlt Stilmöbel, natürlich mit Schnitzereien, der andere schwört auf Stahlrohrmöbel usw. Und ich verstehe doch gar nichts von Möbeln, kann also nicht beurteilen, auf was es bei den Möbeln ankommt, und da habe ich gedacht, ich komme jetzt einmal zu Ihnen. Vielleicht können Sie mir aus dem Wirrwarr heraushelfen, in den ich durch diese ganze Möbel- und Aussteuergeschichte hineingeraten bin.

Architekt: Aber natürlich, gerne, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung!

Braut: Sie können sich sicher denken, daß ich vor vielen Schaufenstern von Möbelgeschäften gestanden bin, und da ist mir aufgefallen, daß die meisten Möbel poliert sind.

Architekt: Hochglanzpoliert!

Braut: Ja, hochglanzpoliert, aber mir gefällt das gar nicht. Es sieht so protzig aus. Ich glaube auch, daß solche Möbel im Gebrauch nicht vorteilhaft sind; man muß doch aufpassen, daß man keine Flecken macht, und das ist doch langweilig, nicht?

Architekt: Sicher muß man bei solchen Möbeln sehr aufpassen!

Braut: Dann ist mir auch aufgefallen, daß die meisten dieser Möbel so schrecklich bauchig sind. In den Katalogen steht immer: »Wundervoll geschweift!« Oder wenn die Möbel diese Wulste nicht haben, dann sind es einfach Kisten, scharfkantig und ganz gerade. Ja, gibt es denn wirklich keine Möbel, die weder das eine noch das andere sind, sondern ganz einfach schöne Möbel?

Architekt: Doch, mein Fräulein, es gibt schon, wie Sie sagen, »schöne Möbel«, nur werden Sie die nicht in einer x-beliebigen Möbelhandlung finden, denn solche Möbel werden in handwerklichen Betrieben angefertigt.

Braut: Ach, das ist auch nichts!

Architekt: Warum nicht?

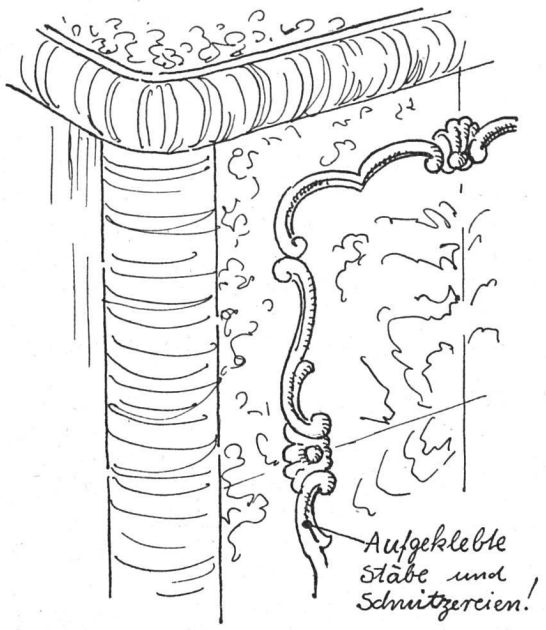
Braut: Weil ich in der Zeitung verschiedene Inserate gelesen habe, wo Firmen schrieben: »eigene Werkstätten«,

»direkt beim Fachmann« usw. Und als ich dann in diese Geschäfte kam und mich nach diesen Werkstätten erkundigte, da hieß es einmal, die Werkstätten seien auf dem Lande, oder es war eine Werkstatt da, aber es war gar kein Handwerker drinnen, so daß ich das Gefühl hatte, daß in einer solchen Werkstatt wahrscheinlich jeweils nur Reparaturen gemacht werden oder ähnliches, aber keine Möbel. Der Besitzer einer solchen Möbelhandlung unterzeichnete sich auch als »Schreinermeister«, und als ich mit diesem Schreinermeister redete und allerlei fragte, schien mir, als verstünde er sehr gut zu reden, aber bestimmt nicht zu schreinern. Kommen Sie mir also bitte nicht mit Möbelwerkstätten!

Architekt: Wie sehr mit diesen Begriffen Mißbrauch getrieben wird, haben Sie nun selbst erfahren. Ich kann Ihnen aber versichern, daß es tatsächlich ausgesuchte und leistungsfähige handwerkliche Betriebe gibt, die unbedingt in der Lage sind, formenschöne und qualitativ einwandfreie Möbel herzustellen. Nur muß man diese Betriebe kennen.

Braut: Da müssen Sie mir nun aber vor allem einmal sagen, wie Möbel sein sollen und wie sie nicht sein sollen.

Architekt: Um Ihnen erschöpfend auf diese Frage Auskunft geben zu können, müßten wir sehr lange zusammen reden; aber ich will versuchen, Ihnen wenigstens einiges Prinzipielle über dieses Thema zu sagen. Sie sagten zum Beispiel vorhin etwas von Schnitzereien, und scheinen nicht sehr davon überzeugt zu sein. Hier muß man natürlich unterscheiden können. Man darf Schnitzereien an Möbeln nicht ohne weiteres verneinen, denn Schnitzereien waren stets der Ausdruck höchster Handwerkskunst, und sie haben auch in unserer heutigen Zeit Berechtigung, um die Grundform eines Möbels zu bereichern. Nur dürfen diese eben nicht, wie dies leider heute beinahe ausschließlich der Fall ist, aufgeleimt werden, sehen Sie so:



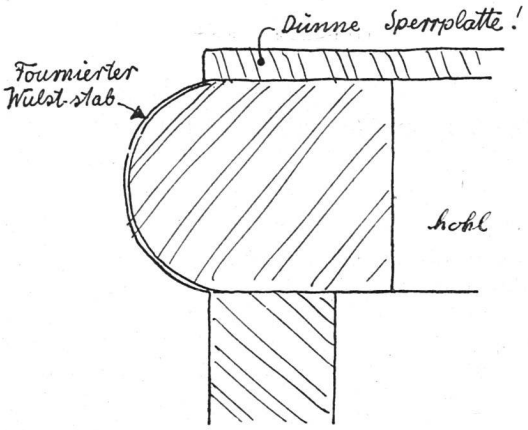
Zudem werden solche »Schnitzereien« natürlich meistens nicht von Hand gearbeitet, sondern mit der Maschine gestochen, also sozusagen am laufenden Band nach früheren Arten von Schnitzereien kopiert und haben natürlich gar keinen künstlerischen Wert. Es ist also prinzipiell von Schnitzereien zu sagen, daß sie immer aus dem Werkstoff selbst herausgearbeitet werden müssen und auf keinen Fall aufgeleimt werden dürfen, wenn sie Berechtigung haben sollen. Es ist geradezu sinnwidrig, solche aufgeleimten, von der Maschine gestochenen »Schnitzereien« noch als solche anzusprechen, die kunsthandwerkliche Arbeit lediglich vortäuschen.

Braut: Ach, ich bin froh, daß ich das jetzt weiß!

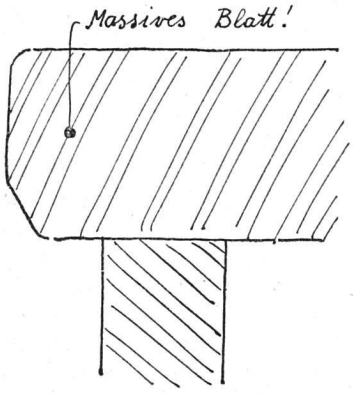
Architekt: Ich würde Ihnen zum Beispiel auch nicht anraten, Möbel mit Bauchungen und Wulsten zu kaufen, mit Formen, die aus allen Stilarten entlehnt wurden und dann als »moderne Stilmöbel« mit den unmöglichsten und unlogischsten Linienführungen dem kaufenden Publikum angepriesen werden. Die Erfahrung hat uns Architekten auch gelehrt, daß hochglanzpolierte Möbel sich ebenfalls nicht bewähren. Diese geschweiften, gebauchten und hochglanzpolierten Möbel werden wohl von vielen Leuten als »vornehm« angesehen und stechen ihnen in die Augen, aber nach kurzer Zeit schon bereuen sie es, solche Möbel gekauft zu haben, weil sie erstens im Gebrauch nicht praktisch sind wegen der Politur, mit ihren ausladenden Formen in einer kleinen Mietwohnung viel zu viel Platz beanspruchen und zudem ja doch nur eine unechte Vornehmheit vortäuschen, so daß —

Braut: Entschuldigen Sie, dieses Wort »vortäuschen« scheint mir überhaupt eine wichtige Rolle im Möbelhandel zu spielen. Sie haben es schon zweimal gebraucht. Sind zum Beispiel bei diesen gerundeten und geschweiften Möbeln die entsprechenden Partien auch richtig massiv? Mit den Preisen läßt sich dies doch kaum vereinbaren.

Architekt: Nein, diese Partien werden in ihrer Dicke, wie Sie sehr richtig vermuten, eben auch nur »vorgetäuscht«. In Wirklichkeit wurde nur dünnes Sperrholz verwendet mit aufgeleimten und meistens querfournierten Wulsten, sehen Sie so:

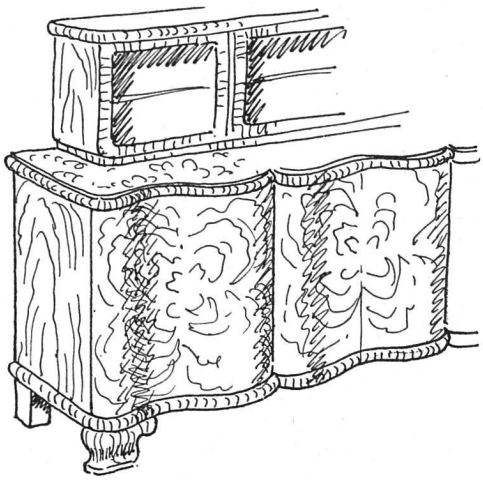


und hier eine der konstruktiv richtigen Lösungen:



Braut: So etwas Aehnliches habe ich mir gedacht! Jetzt sagen Sie mir bitte auch, warum haben denn die meisten dieser Möbel zweierlei Füße?

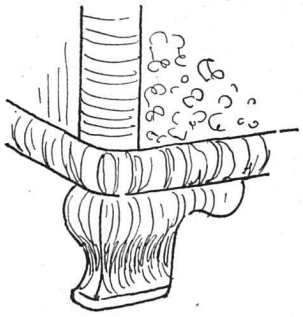
Architekt: Sie meinen so wie hier:



daß die vorderen Füße geschweift und die hintern gerade sind?

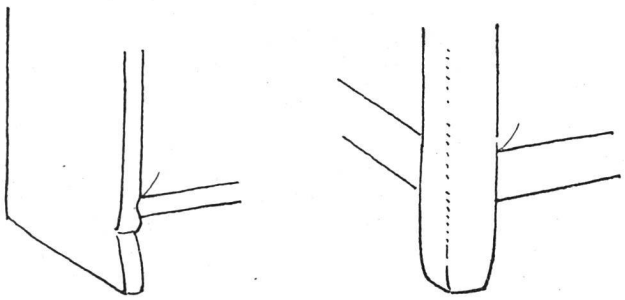
Braut: Ja, das ist mir nämlich auch aufgefallen!

Architekt: Nun, es ist eben billiger! Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie aber auf etwas Wichtigeres aufmerksam machen, daß nämlich alle diese Möbel angesetzte Füße haben, wie Sie es hier gezeichnet sehen:



Braut: Ja, das stimmt, ich erinnere mich daran! Ist da auch wieder etwas »vorgetäuscht«?

Architekt: Nicht »vorgetäuscht«, aber konstruktiv nicht richtig. Bei einem guten Möbel soll der Körper desselben zum mindesten auf einer einwandfrei konstruierten Sockelpartie ruhen oder sonst sollen die Füße aus dem Körper des Möbels herauskonstruiert sein, z. B. so:



und vor allem dürfen sie nicht fourniert sein, sondern massiv.

Braut: Warum?

Architekt: Weil durch die Abnutzung und vor allem durch das Schwinden und Schwellen des Blindholzes der Fournier bei den Kanten losblättert!

Braut: Dann sind also fournierte Möbel nicht solid?

Architekt: O doch! Nur soll ein fourniertes Möbel eben massive Kanten aufweisen, das heißt überall dort, wo es dem Gebrauch und der Abnutzung stark ausgesetzt ist, soll Massivholz verwendet werden, dann ist es genau so dauerhaft wie ein massives Möbel, wie es sich bei einem guten handwerklichen Möbel ohne weiteres versteht.

Braut: Sind denn aber handwerkliche Möbel nicht sehr teuer?

Architekt: Das ist ein relativer Begriff. Es ist Ihnen doch sicher schon aufgefallen, daß in den Tageszeitungen, in Prospekten und Flugschriften Möbel und ganze Einrichtungen zu geradezu unwahrscheinlich billigen Preisen angeboten werden, so daß man sich bei einigem Ueberlegen sagen muß, daß es unmöglich ist, für solche Preise auch einwandfreie Ware zu erhalten. Vielleicht ist es Ihnen aber bei diesen billigen Angeboten weiter nicht aufgefallen, daß immer von Nußbaum*ton,* von Fronten in Nußbaum oder Hartholz maseriert, Edelhartholz usw. geschrieben wird, nie aber »echt Nußbaum*holz*«. Da sitzt der Haken. Denn alle diese billigen Möbel sind aus Erle, Buche oder noch billigeren Hölzern hergestellt mit Sperrholzplatten, dort, wo sie nicht hingehören, usw., eventuell dann eben »Fronten in Nußbaum«. Wenn die Möbel aber aus echten Edelhölzern angefertigt sind, ohne irgendwelche Mätzchen, dann werden Sie erfahren, daß Sie auch in Möbelgeschäften für solche Möbel einen Preis bezahlen müssen, für den der Handwerker ebenso imstande ist, Möbel herzustellen, und dies dann sogar in Einzelanfertigungen nach guten Entwürfen von Architekten.

So ist es auch bei Polstermöbeln, beim Bettinhalt, bei allen Angeboten, die unwahrscheinlich billig sind. Es wird zum Beispiel von »guten, weichen Damastmatratzen« geschrieben, wie ich es letzthin in einem Katalog gelesen habe. Mit dieser Bezeichnung können Sie überhaupt nichts anfangen; denn ob erstklassiges Roßhaar verwendet wurde, können Sie beim besten Willen dem Damastüberzugstoff nicht ansehen. Da es sich natürlich auf keinen Fall um Roßhaarmatratzen handelt, schreibt man eben »weiche, gute Damastmatratzen«. Und so ist es mit allen diesen verfänglichen, nichts aussagenden und zu nichts verpflichtenden Bezeichnungen. »Erstklassiger Inhalt« wird oft gebraucht bei Matratzen. Seegras kann aber auch erstklassig sein, nicht wahr?

Braut: Du lieber Himmel! Kann denn aber gar nichts unternommen werden zum Schutze des Käufers? Gibt es denn keine Gesetze, was in dieser Richtung erlaubt ist und was nicht?

Architekt: Leider nein! Das einzige, was vorderhand unternommen werden kann, ist, daß versucht wird, die Leute aufzuklären, dann wird und muß mit der Zeit auch der Schwindel im Möbelhandel aufhören, weil die Leute dann eben nicht mehr so unerfahren sind und auch einiges wissen, wie Möbel sein sollen und wie nicht.

Selbstverständlich gibt es Möbelgeschäfte mit seriösem Geschäftsgebaren, die gute Serienmodelle verkaufen, welche nicht handwerkliche Arbeit vortäuschen, sondern in Ehrlichkeit das sein wollen, was sie sind, nämlich gute industrielle Erzeugnisse, die absolut ihre Berechtigung haben, da sie für bestimmte Zwecke und auch für bestimmte Menschen das einzig Richtige sind.

Braut: Ich bin wirklich sehr froh, daß ich hierher gekommen bin. Ich werde es nun meinem Bräutigam erzählen und dann werden wir beide wieder kommen. Vielleicht bringe ich dann gleich den Grundriß unserer Wohnung mit.

Architekt: Das wäre sehr gut. Wir könnten uns dann, außer über Möbel, auch über die Tapeten, Teppiche, Vorhänge, Stoffe, Beleuchtungskörper usw. unterhalten. Denn alle diese Fragen sind für die gesamte Inneneinrichtung äußerst wichtig, und Sie selbst können, wie Sie mir sicher zugeben werden, auch bei gutem Geschmack nicht die Erfahrung haben wie wir, denn wir müssen uns ja jeden Tag mit allen diesen Fragen befassen, währenddem Sie nun erst seit einiger Zeit, kurz vor diesen Anschaffungen, sich intensiver damit beschäftigen.

Braut: Da haben Sie recht! Es hat mir ohnedies schon Sorge gemacht, und nun freue ich mich, daß ich alle diese Fragen mit Ihnen besprechen kann. Ich komme also gerne nächste Woche mit meinem Bräutigam vorbei. Auf Wiedersehen und besten Dank!

Architekt: Auf Wiedersehen, mein Fräulein!

Lob der Einfachheit

Von Jos. Leuthard

In meinen ledigen Jahren habe ich einmal eine Zeitlang gebauert. In einem Berggütlein, auf fast 1000 Meter Höhe, wo kein Quadratmeter Boden eben war und darum alles von Hand gemacht werden mußte. Sogar der Pflug war nur selten zu gebrauchen, und mit Haue und Karst mußte der Acker umgearbeitet werden. Dabei bekam ich ein Gefühl für den Boden. Für saftigen, fetten und lockern, der willig alles mit sich machen ließ, in dem die Saat aufging wie in einem Treibhaus, auf dem Frucht und Klee und Gras so mastig und schwer standen, daß es jeweils volle Manneskraft brauchte, um mit der Sense eine saubere Mahd neben die andere zu legen. Aber auch für zähen, mageren, steinigen Boden, in dem die Grabwerkzeuge sofort stumpf wurden, wo man in Schweißströmen sich tagelang abrackern konnte, ohne den feindlichen Widerstand dieser abweisenden Masse zu brechen, und auf dem die Samen nur langsam keimten und die Halme dünn und niedrig blieben. Wenn es dann ans Mähen ging, dann waren die Mahden klein und leicht, und oft blies sie ein starker Wind hoch in die Lüfte.

Aber nicht der fettige, saftige Boden ist mir lieb geworden, sondern die arme, zähe, magere Wiese, die in der Sonne Risse bekam wie die Hände einer geplagten Hausfrau. Denn auf ihr wuchsen Blumen. Die Blumen des Feldes; in solcher Zahl, daß davon alle Armut des Bodens und alle Risse seiner Haut zugedeckt wurden. Und während auf dem fetten Hinteracker das Kraut so hoch schoß, daß ein einsames Blümlein darin elendiglich ersticken mußte, so wuchs auf der magern Egg kein Blatt und kein Stengel so stark, daß nicht die leuchtenden Köpfe des ungeheuren Blumenheeres sie noch überragt hätten. Wahrlich eine ungebrochene Blumenherrschaft!

Wohl füllten die fetten Wiesen die Scheuer bis unters Dach. Die magern aber füllten die Seele. Und zwar bis obenaus, und geizten nicht und hatten immer noch Ueberfluß, soviel man auch schon sich hatte schenken lassen.

Was hat aber das mit Raum und Handwerk zu tun? Mehr als man meinen möchte. Denn auch hier gibt es magere und fette Wiesen, schwere und leichte Geldbeutel. Weil man immer der Meinung ist, es brauche ein dickes Portemonnaie, um gute Räume zu gestalten, erzähle ich das. Weil man sich unter einem wertvollen Möbel immer auch ein teures Möbel vorstellt, denke ich an die magern Blumenwiesen. Wie es auf den Feldern beides gibt, Kraut und Blumen, so gibt es das gleiche auch im Innenausbau und beim Möbelschreiner. Da schweift man in aller Herren Länder, in möglichst vielen Weltteilen herum, und sucht nach aparten Hölzern mit arroganten Wirkungen, und jagt nach Neuheiten, wie die Mode-»Künstler« in Paris, zahlt dafür Phantasiepreise, weil man sich's leisten kann, und meint dann, man hätte die Kunst im Hause, und hat doch nur fettes Kraut.

Das Blümlein »Kunst« wächst ja gar nicht aus dem fetten Portemonnaie. Denn Kunst ist innerer Reichtum, der zur Gestaltung drängt. Aeußerer Reichtum aber hindert ihn gar oft daran. Kunst ist innerer Wert, der in Erscheinung treten will. Aeußerer Geldeswert aber verfinstert diese Erscheinung. Kunst ist inneres Vermögen, das durch die Formenwelt reich machen will. Aeußeres Vermögen aber verachtet diese Art von Reichtum.

So widersinnig es tönt: Aeußerer Reichtum macht es sich mit der Kunst zu billig. Armut aber schafft erst den richtigen Reichtum.

Wie wundervoll geeignet ist doch unser einheimisches Holz, vor allem unser Nadelholz Tanne und Lärche, um diesen wahren Reichtum zu zeigen. Es ist an sich schon so schlicht und echt, täuscht keine falschen Effekte vor, daß jeder, der mit ihm zu schaffen hat, zur Echtheit erzogen wird wie wohl sonst durch kein anderes Material. Und wer meint, er dürfe es weiterhin vergewaltigen und schänden, weil es sich in seiner Weichheit nicht wehrt und weil es nicht laut aufbrüllt, wie so manches Exotenholz, der ist seiner nicht wert. Der soll sich ruhig weiter abgeben mit dem Seelenlosen. Denn für unser Waldholz ist es besser, wenn es nicht in unwürdige Hände kommt.

Astrein . . .

Von Jos. Leuthard

Astrein und nochmals astrein . . . Der »Hölzerne« hört es immer und immer wieder, man schreibt es ihm vor, stellt kategorisch die Bedingung. Scharfe Worte sind schon gefallen von hohen und höchsten Stellen. Endergebnis — strengstes Verlangen: astrein! Vom Keller bis zum Estrich, für Fenster, Türen, Böden, Kasten usw., einerlei, ob innen oder außen, roh oder gestrichen, sichtbar oder dem Sperberauge vollkommen verborgen — Bedingung: auf keinen Fall einen Ast!